

EWA ANNA PIASTA

ZWISCHEN ENTFREMDUNG UND VERBUNDENHEIT:
UNTERSUCHUNGEN ZU RALF ROTHMANN'S ERZÄHLUNGEN
REHE AM MEER

Abstrakt. Den Untersuchungsgegenstand des vorliegenden Beitrags bilden die Erzählungen *Rehe am Meer* von Ralf Rothmann, dem im Jahre 2006 der Max-Frisch-Preis verliehen wurde. Der Autor führt uns in seinen Erzählungen die Welt der Bauarbeiter, der Feriengäste, eines verlassenen und sich nach der Mutter sehnenen Kindes, einer alleinerziehenden Frau, eines um seine verstorbene Geliebte trauernden Mannes vor Augen. Das alles sind ganz realistische und präzise dargestellte Bilder der Wirklichkeit. Das Anliegen des vorliegenden Beitrags ist es, dem Motiv der Entfremdung auf die Spur zu kommen, sowie auf ihren Gegenpol – die Verbundenheit – hinzuweisen. ‚Entfremden‘ besagt, dass etwas, was uns nahe und eigen war, fremd geworden ist. Die Entfremdung wird zudem als Raum-Kategorie interpretiert, wenn eine Entfernung vom Vertrauten, eine Entwurzelung, Distanzierung gemeint ist.

I

Der im Jahre 2006 erschienene Erzählungsband *Rehe am Meer* von Ralf Rothmann kennzeichnet eine stark ausgeprägte Sensibilität für die alltäglichen momentanen und ganz gewöhnlichen Begebenheiten des menschlichen Lebens. Der Autor führt uns aus optischer Nähe die Welt der Bauarbeiter, der Feriengäste, eines verlassenen und sich nach der Mutter sehnenen Kindes, einer alleinerziehenden Frau, eines um seine verstorbene Geliebte trauernden Mannes vor Augen. Das alles sind ganz realistische und präzise dargestellte Bilder der Wirklichkeit, die zugleich auf das Wesentliche und Tiefere verweisen, worauf es im Leben wirklich ankommt. In der Laudatio anlässlich der Verleihung des Max-Frisch-Preises an R. Rothmann im Jahre 2006 stellt Ursula März fest, dass der

Dr. EWA ANNA PIASTA – Assistenzprofessorin am Institut für Auslandsstudien, Abteilung für Deutsche Philologie, bei Jan Kochanowski-Universität in Kielce; Korrespondenzadresse: ul. Świętokrzyska 21D, 25-406 Kielce; E-Mail: ewa_piasta@yahoo.de

Schriftsteller die Wirklichkeit so beschreibt, „wie sie außerhalb der Literatur tatsächlich ist. Also sehr oft enttäuschend, ungerecht, unmenschlich. Es gibt ziemlich viele Prügel, Raufereien, Ohrfeigen und Verletzungen. [...] Es gibt ziemlich viele Kneipentheken, Küchen und Kühlschränke, kurzum: sehr viel Alltag, Alltagsnöte und Alltagsfreuden“¹. Die zwölf im Band enthaltenen Erzählungen spiegeln einige mit photographischer Genauigkeit gefasste scheinbar unbedeutende Situationen wider, die zwischen zwei gegensätzlichen Polen zu schwanken scheinen: zwischen Entfremdung und Verbundenheit. Auf diese Zweipoligkeit weist auch Ursula März hin, indem sie bemerkt, dass die Arbeit Rothmanns von einem poetischen Vorhaben inspiriert ist: „dem Versuch, die Welt des Stählernen, Steinernen und Dunklen, die Welt der harten Worte, harten Lebensläufe und harten Verhaltensweisen zu vermischen mit ihrer Gegenwelt“². Das von Rothmann geschilderte Leben stellt eine unaufhörliche Spannung, ein Wechselverhältnis von vernichtender Entfremdung und belebender Verbundenheit dar.

II

Das Anliegen des vorliegenden Beitrags ist es, dem Motiv der Entfremdung auf die Spur zu kommen, sie zu beschreiben und zu interpretieren, sowie auf ihren Gegenpol – die Verbundenheit – hinzuweisen.

Der Begriff ‚Entfremdung‘ im Sinne ‚Entfremdung von der Welt und von sich selbst‘ war schon in den Schriften der mittelalterlichen Mystiker, z.B. von Meister Eckhart, bekannt und bildete eine Bedingung der Gemeinschaft mit Gott³. Im Laufe der Geschichte ist ein weitgehender Wandel im Verständnis dieses Begriffs eingetreten (vgl. Hegel, Marx, Freud). Wir werden uns jedoch nicht mit der Geschichte dieses Begriffs beschäftigen, da dies nicht den Gegenstand unseres Aufsatzes bildet, sondern wir stützen uns auf das gegenwärtige Verständnis dieses Phänomens, zumal die der Analyse unterzogenen Erzählungen der modernen Literatur zuzurechnen sind und die heutige Bedeutung der Entfremdung widerspiegeln.

¹ R. ROTHMANN: *Vollkommene Stille. Rede zur Verleihung des Max-Frisch-Preises am 1. Oktober 2006 in Zürich mit Laudatio von Ursula März*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006. S. 10.

² Ebd. S. 17-18.

³ Vgl. W. PANNENBERG: *Grundfragen systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze*. Bd. 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011. S. 207.

„Entfremden“ besagt, dass etwas, was uns nahe und eigen war, fremd geworden ist; es heißt also „bewirken, dass eine bestehende enge Beziehung aufgelöst wird; sich innerlich von jemandem, etwas entfernen“⁴. Als eigen kann alles anerkannt werden: Erzeugnisse der eigenen Arbeit oder des Schaffensprozesses, Gefühle, Fähigkeiten. Als eigen kann sowohl die äußere als auch die innere Welt sowie das Jenseits, dem ich zustrebe, betrachtet werden⁵. Die Entfremdung wird zudem als Raum-Kategorie interpretiert, wenn eine Entfernung vom Vertrauten, eine Entwurzelung, Distanzierung gemeint ist. Der Mensch kann dann nicht in ein wechselseitiges Verhältnis treten, denn die Welt ist ein feindliches und selbstständiges Gegenüber⁶. Eine entfremdete Person meidet den Kontakt mit den anderen, hat kein Bedürfnis, sich an die herrschenden Verhältnissnormen zu halten, die anerkannten Werte und Ideale zu teilen und nach Akzeptanz zu streben. Zur Entfremdung gehören das Gefühl der Isolierung von Gesellschaft und Familie, der Verlust seiner eigenen Identität und der Mangel an der Identifizierung mit der eigenen Arbeit. Die Auflösung von Zusammenhängen, Verbindungen, das Fremdwerden zwischen vormals Vertrautem, Erfahrung der Fremdheit, Entzweiung, Versachlichung, Isolation, Beziehungslosigkeit sich selbst und einer als gelichgültig und fremd erfahrenen Welt gegenüber – das alles sind inhaltliche Bestandteile des Begriffs Entfremdung. Auf die Entstehung der Entfremdung weist D.C. Maleszyński hin, der sie als eine Folge von Grenzsituationen definiert. Die Grenzsituationen sind „ungezähmte“ Ereignisse, die mit einer unerwarteten und destruktiven Kraft ausbrechen⁷. Der Mensch empfindet Sinnlosigkeit und Ohnmacht ihnen gegenüber und sieht sich psychisch „enteignet“.

Die semantische Struktur des Begriffs „Entfremdung“ ist zweigliedrig. Seinen vollen Inhalt macht sowohl „das Entfremdete“ als auch „das Entfremdende“ aus. Von der Entfremdung kann man nur in dem Fall sprechen, wenn wir uns die Existenz eines Menschen und/oder einer Sache klar machen, dem und/oder der wir die Eigenschaft der Entfremdung zuschreiben, aber auch dann, wenn wir uns den ursprünglichen Kontext vergegenwärtigen, in dem man einen solchen Zustand vermutet. Entfremdung ist also ein unselbstständiger Begriff, der einer Ergänzung durch die Festlegung eines Verhältnisses zu einer anderen Instanz –

⁴ *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim, Wien, Zürich: Duden 1989. S. 434.

⁵ Vgl. B. DROŹDŹ: *Początki teorii alienacji*. In: „Perspectiva. Legnickie Studia Teologiczno-Historyczne” 4 (2005) Nr. 2. S. 28.

⁶ Vgl. W. GRAJEWSKI: *Wyobcowanie literatury i wyobcowanie z literatury*. In: J. ŚWIĘCH (Hg.): *Literatura a wyobcowanie*. Lublin: Lubelskie Towarzystwo Naukowe 1990. S. 36; D. C. MALESZYŃSKI: „Ty, coś się od furtki wrócił”. *Antropologia sytuacji granicznych w literaturze staropolskiej*. Ebda. S. 43.

⁷ Vgl. D. C. MALESZYŃSKI: „Ty, coś się od furtki wrócił”. S. 41-41.

einem Zustand, Gegenstand, einer Situation – bedarf, die eine Negation, einen Gegensatz der Entfremdung darstellt⁸.

Es ist zudem anzumerken, dass die Entfremdung nur dort möglich ist, wo einst eine Verbundenheit bestand (egal ob sozialer, psychischer oder räumlicher Art), nur zwischen denjenigen Menschen auftreten kann, die eine Gemeinschaft bildeten und in einer engen Beziehung lebten. Nur das kann abgebrochen, zerstört, entzweit, entwurzelt werden, was zusammengehörte oder zusammengehören sollte. Deswegen ist die Behauptung von R. Jaeggi sehr treffend: „Entfremdung ist eine spezifische Form von Beziehung, nicht eine Nicht-Beziehung oder die bloße Abwesenheit einer Beziehung. Entfremdung beschreibt nicht das Nichtvorhandensein, sondern die Qualität einer Beziehung. Paradox formuliert: Entfremdung ist eine Beziehung der Beziehungslosigkeit. [...] Entfremdung ist selbst eine – allerdings in entscheidender Hinsicht defizitäre – Beziehung“⁹.

III

Das Gegenteil der Entfremdung ist die Verbundenheit, die man allgemein als „ein Gefühl der Zusammengehörigkeit mit jemandem“¹⁰ verstehen kann. Die Verbundenheit bezieht sich hauptsächlich auf nahe zwischenmenschliche Beziehungen, obwohl sie auch die Welt der Tiere, alle uns vertrauten Orte und Gegenstände, obgleich in geringeren Maße und Intensität, betreffen kann. Die zwischenmenschliche Beziehung ist eine den Menschen konstituierende Dimension. Nur durch das Verhältnis zu einem „Du“ kann der Mensch seine eigene Identität bilden und bewahren. Das Gefühl der Verbundenheit rührt also von der echten Begegnung her, derer Zustandekommen mit der folgenden Feststellung von Martin Buber zu illustrieren wäre: „Das wirkliche Ich sei nur das Ich, dem ein Du gegenübersteht, und das selbst einem anderen Ich gegenüber Du ist“¹¹. Durch die Offenheit für den anderen kann der Mensch innerlich reifen und das Gefühl des Angenommenseins entwickeln. Die Verbundenheit resultiert aus der Liebe, die die Entfremdung besiegt. Paul Tillich bemerkt, dass die Liebe als Drang zur Wiedervereinigung des Getrennten das Gegenteil der Entfremdung bildet¹². Die

⁸ Vgl. A. STOFF: *Wyobcowanie: egzystencja i polityka*. In: J. ŚWIĘCH (Hg.): *Literatura a wyobcowanie*. S. 19.

⁹ R. JAECCI: *Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems*. Frankfurt am Main: Campus 2005. S. 43-44.

¹⁰ *Deutsches Universalwörterbuch*. S. 1636.

¹¹ M. BUBER: *Das dialogische Prinzip*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 302.

¹² Vgl. P. TILICH: *Systematische Theologie I/II*. Frankfurt am Main: De Gruyter 1984. S. 55.

Entstehung der Verbundenheit setzt die Fähigkeit der Selbsttranszendenz voraus, also der inneren Bereitschaft über sich selbst hinaus zu gehen, um dem anderen Menschen zu begegnen. Die narzisstische Konzentration auf sich selbst bringt Verslossenheit mit sich und verhindert wahres Miteinander, den tiefen Dialog. Wer sich ins Zentrum seines Lebens, seiner Gefühle stellt, findet nicht zu sich selbst und wird auch den anderen seine Depression, Wut und Ärger aufbürden. Der Mensch, als ein seiner Natur nach dialogisches Wesen, kann sich nur insofern verwirklichen, wie er für eine Beziehung offen ist. Erst die Beteiligung macht uns glücklich, da das Glück sich nur in Beziehung und Begegnung entwickelt¹³.

Es interessiert uns also die Art und Weise, wie die Gegenpole ‚Entfremdung‘ – ‚Verbundenheit‘ in den Erzählungen von R. Rothmann dargestellt werden. Wir haben vor, die Situationen zu verfolgen, die diese unterschiedlichen Verhaltensformen auf der Ebene der dargestellten Welt (z.B. Konflikte zwischen den Protagonisten) offenbaren, also die Spannung zwischen diesen zwei Polen in den Beziehungen der Helden aufzudecken und darzulegen.

IV

Die Protagonisten in R. Rothmanns Erzählungen leben in sehr verworrenen Beziehungen, die von Trennung und Scheidung gezeichnet sind. Die am häufigsten auftretende Form der Entfremdung ist diejenige zwischen Eheleuten und Partnern, die äußerlich und/oder manchmal nur innerlich voneinander isoliert sind. Ein prägnantes Beispiel dafür liefert die Erzählung *Stolz des Ostens* über ein Ehepaar mit seiner kleinen Tochter. Als Feriengäste mieten sie das Ferienhaus von einer Frau, die mit ihrem Sohn Tobias lebt. Schon am Anfang wird das Gefühl einer gewissen Fremdheit spürbar, das die Mieterin empfindet und ihrem Mann gesteht:

In diesen Räumen habe ich dauernd das Gefühl, zu stören. Nichts ist wirklich für mich bestimmt. Jeder Fleck, den ich verursache, jede neue Kerbe im Hackbrett bereitet mir ein schlechtes Gewissen. Und das Misstrauen ist mit den Händen zu greifen. Diese abgeschlossenen Schränke überall ... Und lässt sich mal einer öffnen, sind die Inhalte mit Laken abgedeckt oder Plastik verpackt, als wären wir infektiös. Ich will so nicht leben. Das ist kein normales Ferienhaus¹⁴.

¹³ Vgl. A. CENCINI: *Od relacji do uczestnictwa*. Kraków: Wyd. Salwator 2004. S. 23-33.

¹⁴ Im Folgenden gebe ich den Titel der betreffenden Erzählung von Rothmann aus der Sammlung *Rehe am Meer. Erzählungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2006 an. *Stolz des Ostens*. S. 41.

Die Erfahrung der Fremdheit und der psychologische Zustand der Dissoziation resultieren aus der fehlenden Empathie und der fehlenden Bereitschaft der Vermieterin, ihren Gästen ein Vertrauen entgegenzubringen und ihnen ihr Haus uneingeschränkt zur Verfügung zu stellen. Der Mann zeigt völliges Unverständnis seiner Frau gegenüber:

Jetzt hör schon auf mit dem Quatsch. Du kannst kochen und fernsehen, die Betten sind bequem, und was verschlossen ist, geht dich nichts an, fertig. Außerdem fahren wir jetzt nicht einfach weg. Wir haben drei Wochen gebucht, und die Frau rechnet mit dem Geld¹⁵.

Hier kommt eine Versachlichung der Beziehung zwischen den Eheleuten zum Vorschein, die sich darin äußert, dass das Geld, der fremde Gewinn Vorrang vor den Gefühlen der Ehefrau bekommt. Die Umgebung – hier das Ferienhaus – präsentiert sich der Mieterin als fremd, die nicht ‚die ihre‘ ist, in der sie sich nicht ‚zu Hause‘ fühlt. Sie erfährt eine doppelte Entfremdung, von der Mieterin und von ihrem Mann. Die innere Einsamkeit der Frau wird durch eine Begebenheit gleich nach diesem Gespräch gesteigert. Die Frau goss ihrem Mann Kaffee ein, ohne dass er es wusste. Er schob die Tasse mit einem Ruck weg, und der Kaffee schwappte auf das Tischtuch. Obwohl die Frau sich gleich darauf entschuldigte, machte der Mann ihr weiter heftige Vorwürfe. Selbst das Weinen der Frau bringt ihn nicht zur Einsicht. Dass die Frau die dort herrschende Atmosphäre richtig wahrnimmt und deutet, kann man an den Worten von Tobias erkennen, der seine Mutter fragt: „Seit wann schläft die Kuh in meinem Zimmer?“¹⁶.

Die gestörte eheliche Beziehung, die, obwohl nicht abgebrochen, wesentlich defizitär ist, kann man auch an den Worten des Bäckers namens Ole aus der Erzählung *Mein zweibeiniger Bäcker* erkennen. Auf den Zuckerkram hinweisend, sagt Ole zu seinem alten Schulkollegen:

Normalerweise kümmert sich meine Frau darum, doch die ist mal wieder im Krankenhaus. Die dritte Operation in vier Jahren. Da fragt man sich langsam, warum man überhaupt geheiratet hat, oder?¹⁷.

Dieses eheliche Miteinander scheint auf die Brauchbarkeit der Frau gestützt zu sein, statt auf gegenseitige Liebe und tiefe Verbundenheit. Die Frau wird als Mittel gebraucht, statt als Zweck angesehen zu werden. In einer Krisensituation

¹⁵ Ebd. S. 41.

¹⁶ Ebd. S. 44.

¹⁷ *Mein zweibeiniger Bäcker*. S. 92.

(Krankheit der Frau) taucht eine wahrscheinlich schon früher aufgetretene gegenständliche Betrachtungsweise des nächsten Menschen auf. Die äußere Entfremdung von der im Krankenhaus liegenden Frau offenbart eine tiefer gehende innere Isolation, die in der Beziehung der Eheleute herrscht. Die äußere Trennung verrät die innere Trennung, und beide bedingen hier einander. Ole ist auch von der eigenen Arbeit entfremdet, in der er keinen Sinn mehr sieht. Dies rührt daher, dass er keine Kinder hat, für die er arbeiten könnte. Auf lobende Worte seines Kollegen gibt Ole eine Antwort, in der tiefe Resignation anklingt:

„Also, da muss ich dir ein Kompliment machen, Ole. Was du alles aufgebaut hast in den Jahren... Donnerwetter!“ „Findest du? Na ja, mag schon sein. Aber für wen, mein Lieber, für wen oder was?“ Er legte mir einen Arm um die Schultern. „Ohne Kinder hat das doch alles keinen Wert“¹⁸.

Von einer bewusst abgebrochenen Beziehung, der Isolierung vom Ehemann, ist die Rede in der Erzählung *Rehe am Meer*, wo eine junge alleinerziehende Frau kurz vor dem endgültigen Vollzug der Scheidung steht. Bevor sie zu einem Vorstellungsgespräch geht, bringt sie ihre kleine Tochter Alina zu Frau Lohan. Sie nimmt mit ihr ein Gespräch auf, das die Einsamkeit der älteren Frau in der Ehe verrät. Frau Lohan sagt:

Das alles ist so traurig, oder? Aber vielleicht haben Sie ja recht. Wenn ich an meinen ollen Blubberkopp denke! Über vierzig Jahre waren wir zusammen, und manchmal wäre es wirklich einfacher, sich zu trennen. Aber dann ist es plötzlich zu spät¹⁹.

Es erscheinen hier zwei Arten der Entfremdung: die innere Distanzierung trotz der bestehenden Beziehung bei der älteren Frau und die sowohl innere als auch äußere Trennung vom Mann bei der jüngeren Frau. Auf dem Weg zum Vorstellungsgespräch kommt sie in das Haus, wo sie mit ihrer Familie lebte und das jetzt zum Verkauf steht. Als sie den Blick auf die Abdrücke der Hände der Familienmitglieder an der Wand des Kinderzimmers wirft, bricht sie in Tränen aus. Ihr Traum von einem andauernden gemeinsamen Familienglück ist zerstört. Sie fühlt sich in ihrem ehemaligen Haus nicht mehr heimisch. Zur Entfremdung vom Mann gesellt sich eine andere Kategorie der Entfremdung, eine räumliche, die das Gefühl von ‚Heimatlosigkeit‘ und ‚Entwurzelung‘ verstärkt. Das ehemalige Familienhaus ist der Frau zugleich eigen und fremd, daher fühlt sie sich als eine von ihrem wirklich entfremdete Frau.

¹⁸ Ebd. S. 92.

¹⁹ *Rehe am Meer*. S. 119.

Die Vereinsamung und schmerzhaftige Distanzierung infolge von Scheidung wird in der Erzählung *Nasse Spatzen* deutlich. Der Ich-Erzähler, ein Handlanger, hat vor, zum Polterabend seines Arbeitskollegen Günther Sabotzki zu gehen, der Bärbel, seine zweite Frau, heiraten will. Bärbels erster Mann (ihr dritter, rückwärts gesehen) war an diesem Abend auch da. Die Entfremdung von primären sozialen Bindungen, das zerstörte Miteinander, scheint in neuen Beziehungen kein wahres Glück zu bringen. Sich-Fremd-Werden und inneres Zerwürfnis machen sich ebenso in der neuen Beziehung bemerkbar. Der Ich-Erzähler findet „die heulende Bärbel“ auf dem Rand der Badewanne sitzen. Ihr Partner schläft im Wintergarten vor laufender ‚Glotze‘.

Die Isolierung von Ehemann- oder Ehefrau in Rothmanns Erzählungen wird von den Protagonisten als selbstverständlich hingenommen, obwohl sie in ihnen tiefe Spuren von psychischen Verletzungen hinterlässt und kein wirkliches Glück in neuen Beziehungen finden lässt. Ein maßgebender Faktor für Entfremdung ist der Verlust von Verantwortung für den anderen Menschen, mit dem man einst eine Gemeinschaft bildete.

Eine Trennung von etwas, was eigentlich zusammengehört, der Bezugsverlust von Größen, die dennoch in einem Verhältnis zueinander stehen, kommt auch in den Eltern-Kind-Beziehungen zum Vorschein. Ein prägnantes Beispiel dafür liefert die Erzählung *Die Schatten der Seele*, in der eine krasse Gleichgültigkeit gegenüber dem Kind geschildert wird. Die Ich-Erzählerin, eine 30-jährige Frau, trifft einmal vor ihrer Wohnungstür einen 5- oder 6-jährigen Jungen, der mit seiner Mutter in der Nachbarschaft wohnt. Kevin sagt, die Mutter hat Besuch, aber der wäre nicht sein Papa. Gegen Mitternacht kommt der Junge wieder, barfuß, im Schlafanzug. Auf die Frage nach seiner Mutter bekommt die Frau folgendes zur Antwort:

Weiß nicht. Tanzen. Kann ich bei dir schlafen? [...] Sie kommt nachher, aber spät. Dann wird es hell, und ich darf mich nicht bewegen, obwohl ich Hunger hab²⁰.

Das gestörte Mutter-Kind-Verhältnis trägt zur Vereinsamung des Kindes bei, das sich verstoßen fühlt und nach einer anderen Bezugsperson oder Pflegemutter sucht. Das Gefühl der Verlassenheit wird bei Kevin dadurch gesteigert, dass er in der Nacht allein gelassen wird und vom Aufenthaltsort seiner Mutter nichts weiß. Die Mutter-Kind-Entfremdung wird durch die Nachbarin teilweise gelindert, da sie den Jungen aufnimmt. Am Morgen kommt Diana, die Mutter von Kevin, und ihr Gespräch mit der Protagonistin offenbart eine völlig gestörte Beziehung zu dem Kind.

²⁰ *Die Schatten der Seele*. S. 72-73.

Ich ließ sie auf der Schwelle stehen und trug den schlafenden Jungen hinüber, legte ihn in sein Bett. ‚Der will mich bestrafen‘, flüsterte Diana und zog ihm den Daumen aus dem Mund. ‚Das hat er schon bei der Heike gemacht. Der gönnt mir keine fünf Minuten Spaß‘²¹.

Die natürlichen Bedürfnisse des Kindes werden weder berücksichtigt noch befriedigt. Seine Mutter betrachtet ihn als eine Last, die sie beim Spaß stört. Die geschilderte Situation ist ein Beispiel für innere und äußere Entfremdung des Kindes von seiner Mutter, die mit ihm keine Verbundenheit aufbaut und pflegt. In Bezug auf die hier beschriebene Begebenheit kann man auch von einer Selbstentfremdung des Kindes sprechen, die sich durch das Gefühl der Ohnmacht auszeichnet. ‚Es geht damit um den Eindruck, dass man dem eigenen Leben wie einem selbstständigen Geschehen gegenübersteht, auf das man keinen Einfluss hat‘²².

Die Spuren der Entfremdung des Kindes von primären sozialen Bindungen, zu denen die Zugehörigkeit zu einer vollständigen Familie von grundlegender Bedeutung ist, finden sich zudem in der schon erwähnten Erzählung *Stolz des Ostens*. Tobias wohnt allein mit seiner Mutter. Als die Mieterin ihn nach seinem Vater fragt, ob die Eltern vielleicht geschieden sind, bekommt sie zur Antwort:

Nein. Nein. Er ist tot. Autounfall. [...] er war nur Mamas Mann. [...] Mein richtiger Vater ist in Russland, ein Soldat. Doch niemand weiß, wo er wohnt²³.

Wir haben hier mit einer doppelten Entfremdung zu tun: Zuerst ist Tobias räumlich und geistig von seinem verstorbenen Stiefvater entfremdet. Die körperliche Abwesenheit von seinem richtigen Vater geht auch mit einer inneren Verlassenheit einher. Erkennbar ist dies am teilnahmslosen und gefühllosen Bericht des Jungen. Er spricht auf eine solche Art und Weise, als ob er mit seinem Vater keine innere Verbundenheit verspürte. Die defizitäre und abgebrochene Vater-Kind-Beziehung beraubt den Jungen einer gewissen Sensibilität, was sich auf sein Verhältnis zum kranken Onkel Willi überträgt:

In Wahrheit hat er einen Gehirntumor, und vielleicht kriegen wir bald das Wohnmobil²⁴.

Die zwischenmenschliche Beziehung, die unter den Verwandten naturgemäß nahe sein sollte, wird nur auf materielle Sachen reduziert, die der Junge nach dem Tod

²¹ Ebd. S. 74.

²² R. JAEGGI: *Entfremdung*. S. 71.

²³ *Stolz des Ostens*. S. 62.

²⁴ Ebd. S. 57.

des Onkels zu bekommen hofft. Keine innere Bindung an den Onkel oder Mitleid mit ihm kennzeichnen Tobias Denkweise und Einstellung zum Onkel. Man kann in Bezug auf die analysierte Situation wieder auf die Bestimmungen von R. Jaeggi zurückgreifen, die der Entpersönlichung und Versachlichung von zwischenmenschlichen Beziehungen und Verhältnissen zur Welt eine entfremdende Funktion zuschreibt²⁵. Die dargestellte Situation enthüllt eine Gleichgültigkeit und Instrumentalisierung der Verhältnisse der Menschen zueinander und bezeugt ihren entfremdenden Charakter.

Als endgültige Entfremdung und irreversible Isolierung gilt die schwerste Grenzsituation – der Tod, der in die Erzählungen von Rothmann ein paar Mal Eingang findet. Am deutlichsten und ausführlichsten wird die Todesproblematik in der Erzählung *Willst du Nudeln?* aufgegriffen. Andrea erzählt ihrer Schwester vom letzten Abend mit dem kranken Mann Gerulf, dessen Blick sie etwas Unheimliches vorahnen ließ:

[...] da sieht er mich plötzlich an, und seine Augen sind so groß und klar ... O Gott. [...] Mein Kleiner, hab ich gedacht, lieber Junge, aus welcher Welt schaust du mich an²⁶.

Der Kontakt mit dem kranken Mann ist abgerissen; bei der Frau stellt sich das Gefühl des Unbehagens und Befremdens ein. Obwohl körperlich anwesend, ist der Mann wirklichkeitsfremd, geistig nicht da. Gerulf ist in der Nacht gestorben.

Was ist, Junge? Sag ich. Bist du tot? Und dann hab ich ihn geküsst, immer wieder, und keinen Atem mehr gespürt, nicht einen Hauch. Fast hätte ich ihm eine gescheuert, diesem Blödmann!²⁷.

Da der Tod die äußerste Entfremdung ist, versucht Andrea durch ihre Reaktion – das Küssen des Mannes – die schwierige Situation zu mildern, sie zu ‘zähmen’, die Trennung psychisch zu überwinden und einen Normalzustand, so als ob Gerulf noch lebe, vorzutäuschen und die auf sie strömenden Todesgedanken zu verdrängen. Die Grenzsituation verursacht, dass Andrea sich fremd in ihrer eigenen Wohnung fühlt:

Einen Moment lang erschreckte sie die Stille in der Wohnung²⁸.

²⁵ Vgl. R. JAEGGI, *Entfremdung*. S. 22.

²⁶ *Willst du Nudeln?* S. 129.

²⁷ Ebd. S. 130.

²⁸ Ebd. S. 132.

Die Entfremdung vom Mann wird auf die bisher vertraute Umwelt übertragen, die der Frau jetzt fremd und nicht mehr heimisch erscheint. Dass Andrea die Tatsache, dass Gerulf tot ist, nicht zulassen will, zeugen ihre an ihn gerichteten Worte, als der Klempner im Badezimmer eine Reparatur durchführte:

„Der Klempner ist da“, murmelte sie. „Thermenwartung. Dauert nicht lang. Hast du den noch bestellt? Oder macht das die Verwaltung? Ich kann mich gar nicht mehr erinnern“²⁹.

Die Grenzsituation und totale Entfremdung vom Mann führt dazu, dass die Frau mehr in der Vergangenheit lebt als in der Wirklichkeit, mit der sie sich nicht mehr identifiziert. Die Vergänglichkeit des Lebens, die in der Erzählung stark hervortritt und den Hauptfaden bildet, wird durch die verwelkten Blumen betont:

Sie starrte die Lilien in der Vase an, ehemals weiße Blüten, die jetzt fast durchscheinend waren, wie dünnes Wachs³⁰.

In der Erzählung *Willst du Nudeln?* lässt sich auch eine große Verbundenheit bemerken, die zwischen den Eheleuten herrschte. Die Frau wendet sich an ihren verstorbenen Mann mit liebevollen und zärtlichen Worten. Dass sie ihn als einen Lebenden behandelt, kann von ihrer gefühlsmäßigen Bindung an ihn herrühren.

Ein Beispiel für gesellschaftliche Abgegrenztheit und Isolierung, und zugleich ein interessantes Wechselspiel von Entfremdung und Verbundenheit schildert die Erzählung *Den Blitz begraben*, wo die Rede von einer Dorfgemeinschaft aus Deutschen und Polen ist. Die Bewohner sind nicht integriert, sondern je nach ihrer Nationalität geteilt, denn die Polen werden der Diebstahlversuche beschuldigt und als Fremde angesehen. An einem Tag siedelt sich im Dorf ein neuer Bewohner an:

Am Anfang waren wir richtig froh, als wir hörten, dass ein Deutscher ins Dorf zog. Man fühlt sich ja doch ein bisschen isoliert, auch wenn sie scheinbar nett sind hier³¹.

Der neue Bewohner ist ein pensionierter Professor namens Odenkamp. Wider Erwarten integriert er sich in die Dorfgemeinschaft nicht, sondern hält Abstand, lebt in seiner eigenen Welt. Der Ich-Erzähler, Rewert, versucht, mit ihm Kontakt zu knüpfen und Bekanntschaft zu machen. Nachdem Rewert ihn mit den Dorf-

²⁹ Ebd. S. 141.

³⁰ Ebd. S. 136.

³¹ *Den Blitz begraben*. S. 162.

problemen und -angelegenheiten bekannt gemacht hat, trinken beide „auf gute Nachbarschaft“. Als Rewert dem Professor eine Kiste mit Äpfeln aus seinem Garten mit der Feststellung „Nachbarn müssen zusammenhalten“³² anbietet, reagiert Odenkamp mit leichter Ablehnung, so als ob er sich scheuen würde, jegliche Hilfe anzunehmen:

Nein, nein. Lassen Sie nur. Ich komme bei Gelegenheit welche holen³³.

Rewerts Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft lässt die Weigerung Odenkamps nicht zu:

Wenn Sie die jetzt nicht essen, sind die morgen Gezwitscher. In zehn Minuten bin ich wieder da. Aber Sie müssen mir ein versprechen: Geben Sie uns die Kiste zurück³⁴.

Als Rewert eine Stunde später mit den Äpfeln kommt, findet er Odenkamp nicht mehr vor, der weggefahren zu sein scheint. Rewert lässt die Kiste auf seinem Grundstück stehen und fährt zurück. Er trifft Odenkamp seither nie wieder, nur von weitem sieht er ihn manchmal am Küchenfenster stehen, und wenn er hupt, blickt er zwar auf, reagiert aber nicht. Die Kiste bekommt er erst im nächsten Jahr zurück, als er danach erneut verlangt. Sein Streben nach einer nachbarschaftlichen Verbundenheit ist gescheitert. Das gleichgültige und seltsame Benehmen des Professors ruft bei Rewert ein bitteres Gefühl des Abgestoßenseins hervor und ist eine Quelle des gegenseitigen Entfremdens. Rewert hegt einen Groll gegen Odenkamps Abstandhalten:

Erst hält er es nicht für nötig, sich vorzustellen, der Herr Professor, und ich geh zu ihm wie ein Blöder und spendiere meinen besten Roten, ohne dass er mir nur eine Zigarette anbietet; anschließend schlepp ich ihm fünfeinhalb Kilo Äpfel ins Haus [...] ³⁵.

Ich meine, wieso ist der hier, wenn er mit niemandem was zu tun haben will. [...] wir leben auf dem Dorf, da muss man doch miteinander reden³⁶.

Rewerts inneres Leiden resultiert aus dem abgebrochenen Kontakt; die nachbarschaftliche Beziehung, zuerst geknüpft und dann plötzlich abgerissen, versinnbildlicht eine typisch entfremdende Situation, wenn etwas auseinander geht, was zusammenhalten sollte und ein peinliches Gefühl der Isolation hinterlässt. Der

³² Ebd. S. 175.

³³ Ebd. S. 176.

³⁴ Ebd. S. 175.

³⁵ Ebd. S. 177.

³⁶ Ebd. S. 178.

Professor ist eine entfremdete Persönlichkeit, will keine neuen Menschen kennen lernen, selbst in seinem Wohnort nicht; der Akzeptanz der Nachbarn scheint er nicht zu bedürfen; die Freundlichkeit seitens Rewerts ist ihm gleichgültig. Die Wissenschaft, der sich der Professor mit Leidenschaft widmet, isoliert ihn gesellschaftlich und ist somit ein entfremdender Faktor. Odenkamp vertritt die Haltung einer psychischen Isolation im Kreis seines sublimierten Interesses und identifiziert sich nicht mit einer im Dorf herrschenden gesellschaftlichen Lebensform, in der er sich nicht 'verwirklichen' kann.

Ein weiteres Beispiel für eine gesellschaftliche Entfremdung liefert die Erzählung *Spitze Schuhe*, wo die Rede von der Köchin Luzia ist, die sich einsam und verlassen fühlt, und die eine brennende Sehnsucht nach irgendwelchen Besuchen empfindet. Als ein Mann zufällig vorbeigeht und mit ihr ein Gespräch beginnt, gesteht sie offen:

Ich bin ja immer froh, wenn mich einer besuchen kommt in meinem Küchenknast. Die saufen sich vorne die Hucke voll, und ich vertrockne hier wie 'ne alte Jungfer³⁷.

Luzias Worte zeugen zudem davon, dass sie nicht nur psychisch isoliert ist, sondern sich von ihrer eigenen Arbeit entfremdet fühlt, denn sie bezeichnet ihren Arbeitsplatz als einen „Küchenknast“ und offenbart somit die fehlende Identifizierung mit ihrem Beruf.

Die Entfremdung von der eigenen Arbeit wird in der Erzählung *Nasse Spatzen* sichtbar, wo Bauarbeiter an der Fertigstellung eines Hauses arbeiten und sich wegen der Knappheit der Zeit und der Tatsache, dass sie für unbeliebte Hamburger bauen, mit ihrem Werk nicht voll identifizieren können. Statt sich über die Fortschritte der Arbeit zu freuen, sagt ein Handlanger mit unverhohlenem Widerwillen: „Der verdammte Westflügel ist fertig“³⁸. Als der Handlanger nachts an der Baustelle vorbeifährt, bemerkt er, dass jemand im Gebäude ist. Wasser läuft über die Treppen, vieles ist beschädigt. Er erblickt einen Mann, der den Bau demoliert, und fängt an mit ihm zu kämpfen. Da stellt er fest: Das ist Juhre!, der Mauermeister. Nach dem Kampf stehen beide Männer am Fenster und beobachten in einer Pfütze badende Spatzen. Juhre sagt nachdenklich:

Die haben keine Sorgen, was? Sind besser dran als wir. Die wissen überhaupt nicht, was das ist: Zeit³⁹.

³⁷ *Spitze Schuhe*. S. 150-151.

³⁸ *Nasse Spatzen*. S. 10.

³⁹ Ebd. S. 26.

Die ungünstigen Arbeitsverhältnisse, die dringende Zeit und die Tatsache, dass der Baumeister keinen Sinn in seiner Arbeit sieht, sind entfremdende Faktoren, die eine Vernichtung nach sich ziehen und die Selbstentfremdung der Bauarbeiter zur Folge haben. Von einer äußersten Selbstentfremdung der Maurer zeugen die abschließenden Worte der Erzählung:

Und während wir die Seifenschale und die Armaturen aus den Kacheln brachen, während wir Lampen und Kabel aus dem Putz rissen und Löcher in die Wanne und den Lamellenschrank traten, sahen unsere Schatten an den Wänden aus, als gehörten sie nicht zu uns. Als würden das ganz andere tun⁴⁰.

Die fehlende Identifikation mit dem eigenen Schatten – Symbol des verborgenen zweiten Ich – zeugt davon, dass die Männer nicht nach ihrer Überzeugung handeln, dass sie selbst daran nicht glauben, was sie vollbringen und eigenes Tun nicht als solches empfinden. Es kommt hier zu einer Entfremdung von sich selbst und von ihrer Tätigkeit.

Ein prägnantes Beispiel für eine totale Entfremdung, die eine Entfernung über das Leben hinaus bedeutet sowie eine Entfremdung von der Arbeit, und für eine starke Verbundenheit liefert die Erzählung *Gethsemane*. Raul, der Freund von Marie, besucht sie im Krankenhaus kurz vor der Operation und „fühlt, dass er am liebsten losheulen würde“⁴¹. Während der Operation wartet er mit Ungeduld vor der Tür; das Warten zieht sich jedoch ewig hin und ist für ihn eine Qual. Zwischen den beiden existiert eine innige Verbundenheit, ein wahres Zusammengehörigkeitsgefühl.

Raul arbeitete als Arzt in einer Klinik, gab jedoch seine Arbeit auf:

Er entschied sich das Stethoskop für immer wegzuhängen. Nicht länger mehr Elend und Tod und die Lügen der Hoffnung, nicht länger dieses Rattenrennen in weißen Kitteln, nichts mehr von Ärzten, die über Leichen gehen, um Chefärzte zu werden⁴².

Ralfs Entscheidung resultierte aus der fehlenden Identifikation mit seinem ausgeübten Beruf, in dem er keinen Sinn mehr sah, und der ihn nicht mehr innerlich erfüllte. Im Angesicht der Krankheit von Marie erinnert er sich an ihre erste Begegnung vor 20 Jahren im Lokal nahe der Uni-Klinik. Es war Liebe auf den ersten Blick. Diese 20 Jahre scheinen ihm jetzt ein Wimperschlag zu sein. Das Vergänglichkeitsempfinden und Eitelkeitsgefühl, die den Protagonisten von der

⁴⁰ Ebd. S. 27.

⁴¹ *Gethsemane*. S. 106.

⁴² Ebd. S. 107.

Gegenwart entfremden, werden im Text auf unterschiedliche Art und Weise versinnbildlicht. Es treten folgende Anspielungen an die Vergänglichkeit und Flüchtigkeit auf: „eine Elster, die über den Sandweg hüpf“⁴³, „Krähen, riesige Schwärme“⁴⁴, „im Buschwerk sich tummelnde Ratten“⁴⁵, „weiße Wolken vor dem Fenster, ein paar Schmetterlinge“⁴⁶, „erste Rosen lassen die Köpfe hängen“⁴⁷, „eine Katze streift langsam über die Wiese“⁴⁸, „hinter dem Haus geht die Sonne unter“⁴⁹. Die Konzentration auf die Vergangenheit entfremdet den Protagonisten von der Gegenwart. Der Schwerpunkt des Denkens und Fühlens wird auf das Vergangene gesetzt und die Wirklichkeit durch das Dagewesene betrachtet, das einen Zufluchtsort vor den gegenwärtigen Ereignissen bildet.

Indem Raul die nach der Operation schlafende Marie beobachtet, denkt er an die Liebe, in der seine Geliebte erfahrener war als er:

Einer Liebe, deren unbeirrbare Sicherheit und Selbstverständlichkeit ihn immer verblüfft und oft beschämt hat; die fast alles hinnahm, jeden Verzicht, jede seiner Launen, seiner Ungerechtigkeiten und Brutalitäten; einer Liebe, die immer weiser war als sie beide und selbst die schwersten Prüfungen überstand⁵⁰.

Erst Maries Krankheit bewog ihn dazu, sich der großen sie beide verbindenden Liebe zu vergegenwärtigen. Die obigen Worte zeugen einerseits von einer liebenden Beziehung zwischen Marie und Raul, in der sie jedoch stärker war, andererseits vom Versuch, die Gegenwart durch die Vergangenheit zu beleben und in das Vergangene zu fliehen, wo die Erfahrung der Liebe am schönsten war. Nach dem Besuch seiner Geliebten geht Raul nach Hause, legt sich hin und schläft ein. Der vom Erzähler stammende Satz „Kannst du nicht eine Stunde mit mir wachen?“⁵¹ ruft biblische Assoziationen hervor, als Jesus auf dem Ölberg seinen schlafenden Jüngern Vorwürfe machte: Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen? (Mt 26,40). Dieser Satz ist im Kontext der dargestellten Situation auch ein an Raul gerichteter Vorwurf, dass er Marie in der Nacht nach der Operation allein gelassen hat. Bald erweist es sich, dass der Bibelsatz auf eine

⁴³ Ebd. S. 101.

⁴⁴ Ebd. S. 101.

⁴⁵ Ebd. S. 102.

⁴⁶ Ebd. S. 104.

⁴⁷ Ebd. S. 109.

⁴⁸ Ebd. S. 109.

⁴⁹ Ebd. S. 110.

⁵⁰ Ebd. S. 110.

⁵¹ Ebd. S. 111.

Gemeinsamkeit des nahenden Schicksals von Jesus und Marie verweist: auf ihre letzte Nacht, die dem Tod vorausgeht. Als Raul am nächsten Morgen auf die Station kommt, findet er Marie nicht mehr, ihr Bett ist leer, die Tür zu ihrem Zimmer offen, ein Mann putzt das Fenster. In der Erzählung *Gethsemane* tritt eine Spannung zwischen Entfremdung und Verbundenheit deutlich hervor. Marie strebt nach einer näheren Beziehung als Raul, fühlt sich ihm innig verbunden. Er dagegen ist weniger reif in der Liebe, innerlich isolierter als sie, auch mit seinem Beruf identifiziert er sich nicht mehr und gibt ihn auf. Erst im Angesicht Maries Krankheit kann er ihre Liebe richtig einschätzen, und trotz ihres Todes verstärkt sich sein Gefühl der Verbundenheit mit der Geliebten.

Die Erforschung des Entfremdungsphänomens in Rothmanns Erzählungen beruhte auf der Darstellung und Deutung der in diesem Werk dargestellten Situationen, in denen die Entfremdungsmechanismen am deutlichsten zum Ausdruck kommen. Die Analyse ergab, dass die Erzählungen unterschiedliche Arten der Entfremdung aufweisen. Man kann hier Beispiele für die Entfremdung psychischer, gesellschaftlicher und räumlicher Art sowie für die Entfremdung vom eigenen Beruf, von den Erzeugnissen seiner Arbeit, finden. Es lassen sich auch Beispiele für eine endgültige Trennung – den Tod – aufzeigen, die eine zeitliche Entfremdung, eine Flucht aus der Gegenwart in die Vergangenheit zur Folge haben. Am häufigsten sind die Helden von der Familie (vom Ehemann, von der Ehefrau, vom Kind) entfremdet. Die psychische Isolierung hat oft die Scheidung und die Vernachlässigung der Kinder zur Folge. Eine ursprünglich nahe Beziehung wird in einigen Fällen jedoch nur innerlich zerstört; äußerlich sind die Protagonisten voneinander nicht getrennt.

Die gesellschaftliche Vereinsamung des Individuums resultiert in den meisten Fällen aus dem Verlust von Beziehungen im näheren oder weiteren Umfeld. Es gibt aber auch ein Beispiel dafür, dass die soziale Isolierung vom Helden bewusst angestrebt wird, was jedoch das Gefühl des Abgestoßenseins bei einer anderen Person hervorruft. Die Erzählungen liefern auch Beispiele für eine tiefe Verbundenheit, die trotz der räumlichen Distanz weiter besteht. Es lässt sich eine tiefe Beziehung und ein wahres Miteinander der Protagonisten feststellen, die bei ihnen das Gefühl des Angenommenseins erwecken. Die Erzählungen sind jedoch stärker mit entfremdenden Ereignissen und Gefühlen durchdrungen als mit denen, die eine Verbundenheit bezeugen.

BIBLIOGRAPHIE

LITERATUR DER EINHEIT

ROTHMANN, R.: *Rehe am Meer. Erzählungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2006.

GEGENSTANDSLITERATUR

BUBER, M.: *Das dialogische Prinzip*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009.

CENCINI, A.: *Od relacji do uczestnictwa*. Kraków: Wyd. Salwator 2004.

Deutsches Universalwörterbuch. Hg. G. DROSDOWSKI. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Duden Verlag 1989.

DROŻDŹ, B.: *Początki teorii alienacji*. In: „Perspectiva. Legnickie Studia Teologiczno-Historyczne” 4 (2005) Nr. 2. S. 27-44.

GRAJEWSKI, W.: *Wyobcowanie literatury i wyobcowanie z literatury*. In: J. ŚWIĘCH (Hg.). *Literatura a wyobcowanie*. Lublin: Lubelskie Towarzystwo Naukowe 1990. S. 33-39.

JAEGGI, R.: *Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems*. Frankfurt am Main: Campus 2005.

MALESZYŃSKI, D. C.: „Ty, coś się od furki wrócił”. *Antropologia sytuacji granicznych w literaturze staropolskiej*. In: J. ŚWIĘCH (Hg.). *Literatura a wyobcowanie*. Lublin: Lubelskie Towarzystwo Naukowe 1990. S. 41-62.

PANNENBERG, W.: *Grundfragen systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze*. Bd. 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011.

ROTHMANN, R.: *Vollkommene Stille. Rede zur Verleihung des Max-Frisch-Preises am 1. Oktober 2006 in Zürich mit Laudatio von Ursula März*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006.

STOFF, A.: *Wyobcowanie: egzystencja i polityka*. In: J. ŚWIĘCH (Hg.). *Literatura a wyobcowanie*. Lublin: Lubelskie Towarzystwo Naukowe 1990. S. 17-32.

TILLICH P.: *Systematische Theologie I/II*. Frankfurt am Main: De Gruyter 1984.

MIĘDZY WYOBCOWANIEM A WIĘZIĄ:

ANALIZA OPOWIADAŃ RALFA ROTHMANNA *REHE AM MEER*

Streszczenie

Przedmiotem badań niniejszego studium są opowiadania Ralfa Rothmanna zebrane w zbiorze noszącym tytuł *Rehe am Meer (Sarny nad morzem)*. Rothmann należy do współczesnych pisarzy niemieckich; w 2006 r. otrzymał nagrodę literacką Maxa Frischa. Jego opowiadania są opisem zdarzeń dnia codziennego, losów zwykłych ludzi: robotników na budowie, matki samotnie wychowującej dziecko, urlopowiczów, mężczyzny oplakującego śmierć swojej przyjaciółki, opuszczonego dziecka tęskniącego za matką. Sytuacje są przedstawione z dużym realizmem i precyzją. Celem analizy jest ukazanie, że tym, co łączy wszystkich bohaterów, jest przejawiające się na wielu płaszczyznach wyobcowanie. Jedynie sporadycznie pojawia się w ich życiu ożywiająca więź. Wyobcowanie, zwane też alienacją, oznacza oddalenie – wewnętrzne lub zewnętrzne – od tego, co było kiedyś bliskie, bolesny dystans, utratę więzi z drugim człowiekiem i z otoczeniem.

Streściła Ewa Piasta

BETWEEN ALIENATION AND BOND:
A STUDY OF SHORT STORIES *REHE AM MEER* BY RALF ROTHMANN

S u m m a r y

The subject of the present study are short stories by Ralf Rothmann from the collection entitled *Rehe am Meer (Roe Deer at the Seaside)*. Rothmann is a contemporary German writer and the winner of the 2006 Max Frisch Literary Award. His short stories depict everyday occurrences and the fates of ordinary people: labourers at a construction site, a single mother, holiday makers, a man mourning the death of his girlfriend or an abandoned child missing its mother. The presentation of these situations is high on realism and precision. The study aims to demonstrate that what all these protagonists share is alienation, manifested on a variety of planes. Rarely do their lives show invigorating bonds. Alienation denotes internal or external removal from what used to be intimate, a painful distance, a loss of bond with another human being and the environment.

Translated by Ewa Piasta

Schlüsselbegriffe: Entfremdung, Verbundenheit, Erzählung, Ralf Rothmann.

Słowa kluczowe: wyobcowanie, więź, opowiadanie, Ralf Rothmann.

Key words: alienation, bond, short story, Ralf Rothmann.